

# **Masse, Märkte und Macht in der Geschichte des Sports : Editorial = Masse, marchés et pouvoir dans l'histoire du sport : Editorial**

Autor(en): **Gigase, Marc / Jucker, Michael / Koller, Christian**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 1: **Masse, Märkte und Macht in der Geschichte des Sports = Masse, marchés et pouvoir dans l'histoire du sport**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# Masse, Märkte und Macht in der Geschichte des Sports

## Editorial

Sport macht Schlagzeilen – positive wie negative, mit Rekorden und Wettkämpfen wie mit dunklen Machenschaften. Gerade in den letzten Monaten des Jahres 2015 wurden die unschönen Seiten des modernen Sports in den Medien vermehrt thematisiert: undurchsichtige Geldflüsse bei der Vergabe von Fussballweltmeisterschaften und Olympiaden, Anklagen gegen Spitzenfunktionäre des Internationalen Leichtathletik-Verbands (IAAF) und der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA), die systematisches und flächendeckendes Doping bewusst vertuschten, eine Steuerrazzia beim Deutschen Fussballbund, Korruption unter mächtigen Männern, Geldwäsche, Steuerhinterziehung, Instrumentalisierung der Olympiaden durch die Politik, dubiose Verkäufe von Übertragungsrechten, obskure Abschlüsse von Werbeverträgen, Stadionbauten unter ausbeuterischen Bedingungen sowie auf Kosten der öffentlichen Hand. Wenn mit Coca Cola und McDonalds zwei Hauptsponsoren der Fussballweltmeisterschaften im Oktober 2015 öffentlich den sofortigen Rücktritt von Joseph Blatter, dem Präsidenten der Fédération Internationale de Football Association (FIFA), fordern, wird deutlich, welchen Einfluss Sponsoren haben und dass Firmen ihre ökonomischen Interessen und die Sorge um den eigenen Ruf in den Vordergrund stellen und nicht die Unterstützung des Sports. Zugleich schweigt mit Adidas ein weiterer langjähriger Hauptsponsor der Weltmeisterschaften zu diesem Thema. In der Medienwelt wurde das jedoch kaum debattiert. Die Geschichtswissenschaft hingegen sucht nach Hintergründen und historischen Dimensionen solcher Skandale. Über die historische Verflechtung von Adidas und der FIFA lässt sich in diesem Heft einiges nachlesen.

Gleichwohl ziehen Sportveranstaltungen die Massen an, schreiben (Sommer-)Märchen und faszinieren die Menschen vor dem Fernseher. Der professionelle Sport hat Vorbildfunktionen für den Breitensport eingenommen, nicht zuletzt, weil sportliche Wettkämpfe zunehmend als Events veranstaltet werden. Sport bietet Spektakel und löst Begeisterung aus, bildet einen gesellschaftlichen wie ökonomischen Mehrwert und schafft zahlreiche Arbeitsplätze. Die anhaltende und sogar noch wachsende Begeisterung für den Breitensport, die ungebrochene und schichtübergreifende Anziehungskraft von Sportveranstaltungen, die Entdeckung

des Sports als Lifestyle und Vermarktungsobjekt sowie die auf unterschiedlichsten Ebenen stattfindende Professionalisierung des Sports machen deutlich, dass der Sport oder zumindest eine wachsende Anzahl Sportarten zu Markt- und Massenphänomen geworden sind. Der Sport wurde in den letzten Jahrzehnten durch seine medial unterstützte Kommerzialisierungsmaschinerie zu einem der grössten Werbe- und Absatzmärkte für Merchandising- und Konsumartikel weltweit. Einzelne SportlerInnen werden selbst zu Marken oder zu bedeutenden Werbeträgern für bestimmte Produkte.

Wenn Sportveranstaltungen die Massen anziehen, ist das kein neues Phänomen. Bereits in den 1920er-Jahren fanden Radrennen und Fussballspiele vor über 100'000 ZuschauerInnen statt. Das Titelbild unseres Hefts zeigt einen Kunstturner am Pferdpauschen beim Eidgenössischen Turnfest vom Juli 1951. Turnen diente vom 19. Jahrhundert bis in die Zeit des Kalten Kriegs primär der Ertüchtigung der männlichen Jugend zur Wehrtauglichkeit. Zudem wurde mit der populären Sportart Geschlechterpolitik betrieben – etwa wenn gesonderte Frauenturntage stattfanden, in denen weibliche Tugenden und körperliche Anmut in den Vordergrund gerückt wurden.<sup>1</sup> Im Hintergrund des Titelbilds ist ein Ausschnitt aus dem zahlreichen Publikum – der Anlass verzeichnete über 20'000 Besucher – zu sehen. Mittlerweile zieht das Eidgenössische Turnfest die dreifache Zuschauermenge an. Solche Menschenmassen bringen vermeintlich neue technische, sicherheitspolitische und logistische Herausforderungen mit sich.

Massen-, Markt- und Machtphänomene des Sports sind allerdings historisch gewachsen und haben mediale, gesellschaftliche sowie ökonomische Gründe. Eine wichtige Aufgabe der Sportgeschichte ist daher die Suche nach den Ursachen, den sozialen und medialen Bedingungen und den genauen Entwicklungen solcher Phänomene. Denn die Geschichte des Sports ist weit mehr als die Geschichte von Sportvereinen und Sportarten. Sie vermag die genannten Kontexte zu erschliessen und die historischen Voraussetzungen für Entwicklungen zu rekonstruieren. Auch im Bereich der Kulturgeschichte kann die Sportgeschichte vielfach noch wenig bekannte Phänomene aufdecken und erklären. Zu denken ist dabei an die seit der Antike bestehenden Verbindungen von Kunst, Körperkult und Sport, an den Gebrauch von Symbolen bei Sportveranstaltungen, an Aberglauben und an Hoffnungen auf Siege, aber auch an neuere Erscheinungen wie die Sportfotografie, die Werbegeschichte und insbesondere an das Zusammenfliessen von Jugendkultur, Musik, aufwendigen Choreografien, Gesängen und Sprayerkunst in den Fankulturen des europäischen und südamerikanischen Fussballs. Sport ist per se durch Spiel und Wettkampf und durch unterschiedlichste gesellschaftlich bedingte Kulturen und kulturelle Unterschiede geprägt.<sup>2</sup> Trotz Globalisierung und immer weiter fortschreitender Vermarktung lassen sich an unterschiedlichsten Orten und schon länger Widerstand, kulturelle Autonomien und Eigendynamiken

feststellen, die gegen eine absolute, weltweite kommerzielle Homogenisierung des Sports sprechen.

Trotz der hohen gesellschaftlichen Relevanz sowie eines beträchtlichen öffentlichen Interesses und trotz der vielfältigen ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Verflechtungen ist die Sportgeschichte institutionell wenig verankert. Sporthistorische Archive und Museen sind dünn gesät. Während in Deutschland beispielsweise rund 80 Sportmuseen existieren, ist die aktuelle Lage in der Schweiz eher als dürftig zu bezeichnen. Das Sportmuseum Schweiz in Basel kämpft trotz überregionalem Anspruch und Inhalt um finanzielle Unterstützung und seine Zukunft.<sup>3</sup> In Zürich ist ein stark eventlastiges FIFA-Museum im Entstehen. Das Olympia-Museum in Lausanne thematisiert die Geschichte der modernen olympischen Bewegung und der Spiele auf über 3000 Quadratmetern, erweist sich indessen für die Zeit des Nationalsozialismus als ziemlich betriebsblind.<sup>4</sup> Die Archivlandschaft weist grosse Lücken auf. Ein schweizerisches Sportarchiv gibt es nicht. Während die staatlichen Archive gemäss ihrem gesetzlichen Auftrag sportpolitische Akten der öffentlichen Verwaltungen sammeln,<sup>5</sup> haben sie bisher nur in Einzelfällen Verbands- und Vereinsarchive übernommen.<sup>6</sup> Unter den Spezialarchiven hat das Schweizerische Sozialarchiv in den letzten zwei Jahrzehnten aktiv die wesentlichen Sportbestände seines Sammelgebiets akquiriert,<sup>7</sup> für viele wichtige Bestände ist aber schlicht kein Archiv «zuständig».<sup>8</sup> Es verwundert deshalb nicht, dass zahlreiche Verbände, Clubs und Grossvereine nicht über professionell geführte Archive, Chroniken oder gar Museen verfügen.<sup>9</sup>

Auch an den Hochschulen ist die Sportgeschichte schwach verankert. Zwar habilitierten sich bereits 1969 der Militärhistoriker Walter Schaufelberger in Zürich und 1978 der Sportwissenschaftler Fritz Pieth in Basel mit Themen der Schweizer Sportgeschichte.<sup>10</sup> Die Eidgenössische Hochschule für Sport in Magglingen verfügt (im Unterschied zur Deutschen Sporthochschule Köln) aber bis heute über kein sporthistorisches Institut. Stärker vertreten ist die Sportgeschichte im Institut des sciences du sport der Universität Lausanne, das mit Nicolas Bancel von einem Historiker geleitet wird, sowie am International Centre for Sports Studies (CIES) in Neuenburg. Das interdisziplinäre Center for Research in Sports Administration (CRSA) der Universität Zürich zählt mit Ulrich Woitek einen Ökonomen und Wirtschaftshistoriker zu seinen Gründungsmitgliedern. An den historischen Instituten ist die Sportgeschichte trotz des körpergeschichtlichen Hypes der 1990er- und 2000er-Jahre und trotz eines beträchtlichen studentischen Interesses wenig vertreten. Zwar haben sich einzelne DozentInnen mit sporthistorischen Themen befasst (etwa Laurent Tissot<sup>11</sup> in Neuenburg, Erik Petry<sup>12</sup> in Basel oder Christian Koller<sup>13</sup> und Svenja Goltermann<sup>14</sup> in Zürich) und lassen diese gelegentlich ins «allgemeinhistorische» Lehrangebot einfließen. Auch liegt inzwischen eine Reihe von Monografien vor, die auf Qualifikationsarbeiten von Schweizer HistorikerInnen

zurückgehen.<sup>15</sup> Die Institutionalisierung einer akademischen Sportgeschichte hat in der Schweiz aber noch nicht stattgefunden.<sup>16</sup>

Ein Grossteil der Aufarbeitung der Sportgeschichte findet somit nicht an Universitäten statt. Oft erscheinen wissenschaftliche wie populäre Publikationen anlässlich von Jubiläen von Sportvereinen oder -verbänden oder im Zusammenhang mit Grossveranstaltungen.<sup>17</sup> Dadurch erhält die Sportgeschichte einen ephemeren Charakter. Die Forschungslage erweist sich nicht nur deshalb bisweilen als disparat und zufällig. Häufig sind auch nicht historisch ausgebildete Laien am Werk, die allerdings durchaus historisch relevantes Material zutage fördern.

Die Zeitschrift *traverse* hat sich bereits 1998 einmal der Sportgeschichte genähert, mit dem Fokus auf die Geselligkeit.<sup>18</sup> Seither ist die Forschung im Bereich Sportgeschichte weitergeschritten, nicht nur im angelsächsischen Raum, wo sie sich viel früher universitär etabliert hat, sondern auch in der Schweiz und im weiteren französisch- und deutschsprachigen Raum. Aufgrund der in der Zwischenzeit in der Schweiz erschienenen Forschungsbeiträge wäre es durchaus gerechtfertigt gewesen, der Sportgeschichte in einer der vier Historiografiennummern der *traverse*, die von 2010 bis 2013 erschienen sind, einen Forschungsüberblick zu widmen. Diesem Desiderat kann die vorliegende Nummer nur teilweise gerecht werden und sie beschränkt sich bewusst nicht auf die Forschung in der Schweiz, sondern bezieht auch die angrenzenden Länder mit ein.

Die Trias Masse, Markt und Macht bietet in dieser Nummer eine erste Auslegeordnung zur Einbettung sporthistorischer Themen in eine moderne Kultur-, Politik-, Medien-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Erst durch die Masse von ZuschauerInnen sowie aktiven SportlerInnen konnten Märkte entstehen und Kommerzialisierung wie auch Professionalisierung Fuss fassen. Die Frage des Markts ergibt sich somit aus der Professionalisierung und aus dem modernen Sport als Lifestyle und Konsumprodukt. Damit einhergehend lässt sich seit den 1960er-Jahren eine zunehmende Kommerzialisierung feststellen, die von grossen Vertriebs- und Marktorganisations und deren Multiplikatoren wie Fernsehen begleitet ist. Darüber hinaus stellt sich die Frage der politischen, institutionellen und diskursiven Macht: Wer im Sport das Sagen hat, verfügt nicht nur über ökonomische, sondern häufig auch über politische oder mediale Macht und Entscheidungsbefugnisse. Politische Repräsentanten, Machthaber und Verbandsvorsteher nutzen Sportveranstaltungen seit Langem für ihre eigenen Zwecke und zur politischen Instrumentalisierung. Gleichzeitig unterstützt die Politik den Profi- wie den Breitensport und versucht – durch verschärfte Repression in den Bereichen Korruption, Steuerhinterziehung, mafiöse Absprachen, Menschenhandel und Dopingmissbrauch – die Rahmenbedingungen und Rechtsnormen an die Gegebenheiten der Zeit anzupassen.

Die vorliegende Ausgabe vereinigt Beiträge zur Geschichte des Dopings und der Dopingpolitik, zur Entwicklung des modernen Fussballs in Mittel- und Westeuropa, zur Korruption in der FIFA, zur Entstehung des Skisports in der Schweiz sowie zur Medialisierung und Politisierung des schweizerischen Sports in der Zwischenkriegszeit. Der Bildbeitrag widmet sich den bereits früh vorkommenden und schwierig zu kontrollierenden Zuschauermassen im Schweizer Fussball. Es handelt sich bei den hier versammelten Beiträgen um erste qualitative Sondierungen und Einzelstudien, die heutigen Macht-, Massen- und Machtphänomenen und deren Skandalisierungen einen historischen Kontext verleihen.

Thomas Busset zeichnet in seinem Artikel die Anfänge der schweizerischen Skiindustrie nach. Die Eroberung der Berge im Winter eröffnete im ausgehenden 19. Jahrhundert nicht nur Hoteliers und Bergführern neue ökonomische Perspektiven, sie erforderte auch Anpassungen und Innovationen beim Material. Die Mechanisierung der Produktion und die Kommerzialisierung der Skier setzte mit der Eröffnung von Sportgeschäften in den Städten und in den Höhenkurorten im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ein. Sportwettkämpfe mit bis zu 10'000 ZuschauerInnen und Merchandisingaktionen in den Tourismusdestinationen trugen das Ihre zur Popularisierung des Skifahrens bei. Der Boom endete erst, als nach dem Ersten Weltkrieg die Nachfrage der Armee einbrach und der Tourismus unter dem starken Franken und der sinkenden Kaufkraft der europäischen Mittelschichten litt.

In einem überblicksartigen Essay nähert sich Fabian Brändle der Trias Masse, Markt und Macht im Schweizer Fussball der Zwischenkriegszeit. Beleuchtet wird zum einen der Höhenflug des Fussballs in den 1920er-Jahren, als der regelmäßige Andrang von Tausenden von Schaulustigen zum Bau neuer Stadien führte. Zum andern wird die Entwicklung des Fussballs zur Massenkultur untersucht. Sportzeitungen, Beiträge in Filmwochenschauen und die Übertragung von Spielen im Radio trugen sowohl zur Medialisierung als auch zur Kommerzialisierung des Fussballs bei.

An diese Trends im Fussball schliesst Jean Christophe Meyer an. Die Fernsehdirektübertragung von 10 der 26 Spiele der Fussball-Weltmeisterschaft 1954 in Bern markiert den Beginn der televisuellen Ära des Fussballs. Zeitgleich mit der Eurovision entstand ein europäischer Markt, was sich neben den Fussballverbänden die im Entstehen begriffene Fernsehindustrie für ihre Hochpreisprodukten zunutze machte. Unumstritten waren die Entwicklungen allerdings nicht. Auf der einen Seite fürchteten Clubs und Verbände die Konkurrenz des Fernsehens, weil die Übertragung von Länderspielen im Fernsehen teilweise mit den Anstosszeiten der Amateurligen kollidierte. Auf der anderen Seite nutzten sie die höhere Sichtbarkeit, um die Professionalisierung, die Medialisierung und die Kommerzialisierung weiter voranzutreiben.

Dass Masse, Markt und Macht keinen harmonischen Dreiklang bildeten, veranschaulicht Eva Maria Gajek am Beispiel des vermeintlichen Dopingtods des Radrennfahrers Knud Enemark Jensen an den Olympischen Spielen 1960 in Rom. Die damals von den AthletInnen unbestrittene Durchdringung des Sports mit Doping entwickelte sich parallel zur Kommerzialisierung und Politisierung des Sports im Rahmen des Wettkampfs der Systeme im Kalten Krieg. Die internationale Dopingdiskussion, die sich nach dem Tod Jensens entspann, ging nicht zuletzt deshalb weit über den Rahmen des Sports hinaus.

Der Beitrag von Walter Aeschmann stellt die pharmazeutisch unterstützte Leistungssteigerung ins Zentrum. Ein Jahr vor den Olympischen Spielen in Rom brachte die Ciba AG in Basel mit Dianabol das erste hochwirksame, künstlich hergestellte anabole Steroid auf den Markt. Der Autor zeigt auf, über welche Kanäle und mit welchen Strategien das Präparat im Spitzensport und im Lifestyle-Markt etabliert wurde, wie man die Nebenwirkungen kleinredete und wie Vertreter der Ciba in der Sportmedizin als Experten auftraten und die Definition von Doping beeinflussten.

Charles Wey geht in seinem essayistischen Beitrag der Frage nach, wie die FIFA aus einem finanzschwachen Dachverband zwischen 1974 und 1998 zu einem potenten multinationalen Unternehmen werden konnte. Er umreißt, wie João Havelange nach seiner Wahl zum FIFA-Präsidenten zusammen mit Horst Dassler, dem damaligen Geschäftsführer von Adidas Frankreich, und Joseph Blatter ein internationales Sponsorennetzwerk aufbaute, das Einnahmen in zuvor ungeahnter Höhe generierte und nicht nur die Einführung von neuen Weltmeisterschaftsendrunden für Junioren und für Frauen ermöglichte, sondern auch die Lancierung von Entwicklungs- und Hilfsprogrammen für ressourcenschwache Verbände. Die FIFA schlüpfte damit nicht nur in die Rolle einer Nichtregierungsorganisation, sie erschloss – alimentiert durch die bewusst geförderte Kommerzialisierung des Spiels – auch systematisch neue Märkte. Nach der Wahl von Joseph Blatter zum FIFA-Präsidenten 1998 und dem Konkurs der von Horst Dassler mitgegründeten Sportrechtehändlerin *International Sport and Leisure* wurde der Weltfußballverband allerdings von einer Reihe von Korruptionsskandalen betroffen, die seither nicht mehr abgerissen ist.

Schliesslich arbeitet Stanislas Frenkiel die Entstehungsgeschichte des Metiers der Spieleragenten in Frankreich ab 1979 auf. Erste Gesetze zur Regulierung ihrer Tätigkeit wurden 1992 geschaffen, zu einem Zeitpunkt, als der Markt für die Spieleragenten infolge der stark ansteigenden Durchschnittsgehälter der Fussballspieler in Frankreich immer lukrativer geworden war. Als nach dem Bosman-Urteil von 1995 – Spieler durften nach dem Ablauf ihres Vertrags ablösefrei wechseln – die Rolle der Spielervermittler noch wichtiger wurde, nahm deren Zahl in allen grossen Ligen Europas deutlich zu. Auch in diesem Bereich trafen

sich Masse, Märkte und Macht. Begünstigt wurde das Metier des Spieleragenten durch steigende TV-Gelder und gelockerte Transferbestimmungen, die ab der Saison 1988/89 die Verpflichtung von mehr ausländischen Spielern ermöglichte. Dass Ausschreitungen und die Bändigung von Zuschauern im Sport keine neuen Phänomene sind, wie in den Medien vielfach behauptet wird, illustriert Saro Pepe im Fotobeitrag mit selten gezeigten Aufnahmen zur Situation in Schweizer Fussballstadien am Ende der 1960er-Jahre. Bisweilen flogen damals Steine und Flaschen auf das Spielfeld, nach Toren stürmten jugendliche Fans mit Fahnen auf den Rasen und Raketen gefährdeten die Sicherheit der Spieler. Der Schweizerische Fussballverband reagierte und brach im wahrsten Sinn des Worts einen Streit vom Zaun: die sogenannte Zaunpflicht stiess bei einzelnen Klubs auf grossen Widerstand.

Der Dokumentbeitrag von Christian Koller befasst sich anhand eines Briefs der Gesellschaft Schweiz–Sowjetunion mit der Problematik schweizerischer Sportkontakte zum Ostblock am Beginn des Kalten Kriegs. Der Umstand, dass solche Kontakte höchst umstritten waren und Politik, Diplomatie, Presse und Geheimdienste involvierten, deutet auf die zentrale gesellschaftliche Rolle des Sports schon in jener Epoche hin. Sport machte also mehr als nur Schlagzeilen, und selbst wenn dieses Heft eine reich beladene Palette von Themen präsentiert, kann es weder die ganze Breite noch die Tiefe der Sportgeschichte ausloten. Wenn es trotzdem erste Einblicke in neue und spannende Themen vermittelt und Anregungen für neue Forschungen liefert, hat es seinen Zweck erfüllt.

*Marc Gigase, Michael Jucker, Christian Koller, Daniel Krämer, Yan Schubert*

#### Anmerkungen

- 1 Walter Leimgruber, «Kraftstrotzend gedrungen» – «gertenschlank feingliedrig». Männliche und weibliche Körperbilder an schweizerischen Turnfesten», in Christel Köhle-Hezinger, Martin Scharfe, Rolf Wilhelm Brednich (Hg.), *Männlich weiblich. Zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Kultur*, Münster 1999, 190–208; Walter Leimgruber, Rolf Gollob, «Das Eidgenössische Fest in der Erinnerung», in Basil Schader, Walter Leimgruber (Hg.), *Festgenossen. Über Wesen und Funktion eidgenössischer Verbandsfeste*, Basel 1993, 225 f.; Walter Leimgruber, ««Frisch, fromm, fröhlich, frei». Die Eidgenössischen Turnfeste im 20. Jahrhundert», in ebd., 11–104.
- 2 Zur Sozial- und Kulturgeschichte des modernen Sports programmatisch: Christiane Eisenberg, «Sportgeschichte. Eine Dimension der modernen Kulturgeschichte», *Geschichte und Gesellschaft* 23 (1997), 295–310; zur Kulturgeschichte des Sports in der Vormoderne lesenswert: Wolfgang Behringer, *Kulturgeschichte des Sports*, München 2012; Horst Bredekamp, *Florentiner Fussball. Die Renaissance der Spiele*, Berlin 2006.
- 3 Erwähnenswert sind auch das Wintersportmuseum in Davos und das Schweizer Schachmuseum in Kriens.
- 4 Siehe den fundiert recherchierten Beitrag des Schweizer Historikers Sascha Buchbinder, «Beschönigt das Olympia-Museum die NS-Vergangenheit?», *Deutschlandfunk*,



- [http://www.deutschlandfunk.de/sportgeschichte-beschoenigt-das-olympia-museum-die-ns.1346.de.html?dram:article\\_id=274970](http://www.deutschlandfunk.de/sportgeschichte-beschoenigt-das-olympia-museum-die-ns.1346.de.html?dram:article_id=274970) (29. 12. 2015).
- 5 Vgl. insbesondere die Bestände des Eidgenössischen Militärdepartements, des heutigen Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, im Schweizerischen Bundesarchiv.
  - 6 Das Vereinsarchiv des FC Basel befindet sich z. B. im Staatsarchiv Basel-Stadt.
  - 7 So die Körperschaftsarchive des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbands, des Arbeiter-Touring-Bunds, der Naturfreunde Schweiz, des Wandervogels und der Fraueturngesellschaft Zürich.
  - 8 Eine Initiative zur Überlieferungssicherung privater Bestände, die auch den Bereich des Sports beinhaltet hätte, verlief vor einigen Jahren im Sand.
  - 9 Ausnahmen bilden beispielsweise der FC Basel, BSC Young Boys Bern und der FC Zürich. Siehe dazu auch den Beitrag von Saro Pepe in diesem Band.
  - 10 Walter Schaufelberger, *Der Wettkampf in der Alten Eidgenossenschaft. Zur Kulturgeschichte des Sports vom 13. bis in das 18. Jahrhundert*, Bern 1972; Fritz Pieth, *Sport in der Schweiz. Sein Weg in die Gegenwart*, Olten 1979.
  - 11 Laurent Tissot, *Naissance d'une industrie touristique. Les Anglais et la Suisse au XIXe siècle*, Lausanne 2000; Laurent Tissot, Christophe Jaccoud, Yves Pedrazzini (Hg.), *Sports en Suisse. Traditions, transitions et transformations*, Lausanne 2000.
  - 12 Erik Petry, *Gedächtnis und Erinnerung. Das «Pack» in Zürich*, Köln 2014.
  - 13 Siehe u. a.: Christian Koller (Hg.), *Sport als städtisches Ereignis*, Ostfildern 2008; Christian Koller, Fabian Brändle, *Goal! A Cultural and Social History of Modern Football*, Washington D. C. 2015; Christian Koller, Fabian Brändle (Hg.), *Fussball zwischen den Kriegen. Europa 1918–1939*, Münster 2010.
  - 14 Svenja Goltermann, *Körper der Nation. Habitusformierung und die Politik des Turnens 1860–1890*, Göttingen 1998.
  - 15 Vgl. dazu: Karl Schwaar, *Isolation und Integration. Arbeiterkulturbewegung und Arbeiterbewegungskultur in der Schweiz 1920–1960*, Basel 1993; Eva Herzog, *Frisch, frank, fröhlich, frau. Frauenturnen im Kanton Basel-Landschaft. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Breitensports*, Liestal 1995; Markus Giuliani, «Starke Jugend – freies Volk». *Bundesstaatliche Körpererziehung und gesellschaftliche Funktion von Sport in der Schweiz (1918–1947)*, Bern 2001; Daniel Wildmann, *Begehrte Körper. Konstruktion und Inszenierung des «arischen» Männerkörpers im «Dritten Reich»*, Würzburg 1998; Daniel Wildmann, *Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900*, Tübingen 2009; Marianne Meier, «Zarte Füsschen am harten Leder ...». *Frauenfussball in der Schweiz 1970–1999*, Frauenfeld 2004; Tanja Wirz, *Gipfelstürmerinnen. Eine Geschlechtergeschichte des Alpinismus in der Schweiz 1840–1940*, Baden 2007; Eva Maurer, *Wege zum Pik Stalin. Sowjetische Alpinisten, 1928–1953*, Zürich 2010; Dominique Marcel Fankhauser, *Die Arbeitersportbewegung in der Schweiz 1874–1947. Beiträge zur Sozialen Frage im Sport*, Wien 2010; Jürg Ackermann, *Fussball und nationale Identität in Diktaturen. Spanien, Portugal, Brasilien und Argentinien*, Berlin 2013.
  - 16 Ein überregionaler Verein zur Förderung der Sportgeschichte ist von Michael Jucker und Christian Koller im Aufbau begriffen.
  - 17 Zum Beispiel: Pierre Lanfranchi et al., *100 Jahre Weltfussball. Die FIFA 1904–2004*, Göttingen 2004; Philippe Guggisberg (Hg.), *75 Jahre Swiss Football League – National-Liga SFV*, Köniz 2009.
  - 18 Siehe dazu *traverse 3* (1998).

---

# Masse, marchés et pouvoir dans l'histoire du sport

## Editorial

Qu'elle soit positive ou négative, rendant compte aussi bien des records et des compétitions que des intrigues et de sombres machinations, l'actualité du sport fait régulièrement la une des journaux. Rien qu'au cours des derniers mois de l'année 2015, la face obscure du sport contemporain a fait l'objet d'une médiatisation accrue: transactions financières suspectes lors de l'attribution des Coupes du monde de football et des Jeux olympiques, mises en examen de fonctionnaires haut placés de la Fédération internationale d'athlétisme (IAAF) et de l'Agence mondiale antidopage (WADA) qui occulta volontairement des cas de dopages systématiques et de grande envergure, perquisition conduite par le fisc au siège de la Fédération allemande de football, affaires de corruptions entre hommes puissants, blanchiment d'argent, fraude fiscale, instrumentalisation des olympiades par la politique, ventes douteuses des droits de retransmissions mises en cause, contrats publicitaires suspects, construction de stades dans le non-respect des normes du travail et des droits humains ainsi qu'aux frais du contribuable. En octobre 2015, Coca-Cola et McDonald's, deux des principaux sponsors de la Coupe du monde de football, exigeaient publiquement la démission immédiate de Joseph Blatter, président de la Fédération Internationale de Football Association (FIFA). Ce fait témoigne clairement de l'influence gagnée par les sponsors et montre que les entreprises privilégient leurs intérêts économiques ainsi que la préservation de leur image au détriment de la promotion du sport. Le groupe Adidas, un autre sponsor officiel de longue date, garde quant à lui un silence obstiné – fait auquel les médias n'ont apporté quasiment aucune attention. Les sciences historiques, en revanche, interrogent les dessous et la dimension historique de tels scandales. Le présent numéro révèle ainsi bien des aspects de l'histoire des relations entre Adidas et la FIFA.

Les événements sportifs n'en attirent pas moins les foules et les téléspectateurs. Des légendes du tennis à celle du Tour, du «miracle de Berne» au «conte de fées d'été allemand» (la Coupe du monde 2006 est surnommée *Sommermärchen* en Allemagne), le sport n'en finit pas de produire du rêve. Le sport professionnel est devenu en cela un modèle pour le sport de masse – notamment parce que

les compétitions sportives sont de plus en plus organisées comme de véritables événements. Offrant du spectacle et suscitant l'enthousiasme, le sport crée des emplois et produit une plus-value autant économique que sociale. L'engouement durable, grandissant même, pour le sport populaire et pour les manifestations sportives dans toutes les classes sociales, la marchandisation du sport devenu mode de vie et sa professionnalisation à différents niveaux sont autant d'indices qui montrent clairement que le sport – ou du moins un nombre croissant de ses disciplines – s'est transformé en un phénomène de masse et de marché. Soutenu par sa commercialisation dans les médias, le sport a évolué ces dernières décennies pour devenir l'un des plus grands marchés publicitaires et l'un des premiers générateurs de débouchés commerciaux. Certains athlètes sont eux-mêmes devenus des marques ou du moins les égéries de certains produits.

L'attrance que suscitent les manifestations sportives auprès des foules n'est pourtant pas un phénomène récent. Dans les années 1920, les courses cyclistes et les matchs de football se déroulaient déjà devant plus de 100'000 spectateurs et spectatrices. Du 19e siècle jusqu'à la guerre froide, certains sports comme la gymnastique se voulaient par ailleurs principalement une école de virilité pour la jeunesse masculine. Cette discipline sportive populaire permettait cependant aussi de faire de la politique paritaire – par exemple lorsque des journées de gymnastique réservées aux femmes mettaient en avant les vertus et la grâce féminines.<sup>1</sup> En arrière-plan de la photo de couverture qui montre un gymnaste au cheval d'arçon lors de la Fête fédérale de gymnastique en juillet 1951, on distingue une partie du large public – la manifestation comptait alors plus de 20'000 spectateurs. Aujourd'hui, elle en attire le triple. De telles masses posent inéluctablement de nouveaux défis techniques, sécuritaires et logistiques.

Les phénomènes de masse, de marché et de pouvoir au sein du sport sont le produit d'un développement historique et possèdent des raisons à la fois médiatiques, sociales et économiques. Une tâche importante de l'histoire du sport est donc d'examiner les causes, les conditions sociales et médiatiques ainsi que le développement spécifique de tels phénomènes. Elle est en effet bien plus que la simple histoire des clubs et des disciplines. Elle est capable de comprendre les contextes mentionnés et de reconstruire les présupposés historiques des évolutions. Elle est aussi stimulante pour l'histoire culturelle, permettant de découvrir et d'éclairer de multiples phénomènes souvent peu étudiés. On pensera par exemple au rapport existant depuis l'Antiquité entre art et culte du corps, à l'utilisation de symboles lors de manifestations sportives, aux superstitions et aux espoirs liés à la victoire, mais aussi à des phénomènes plus récents tels que la photographie sportive, l'histoire de la publicité et tout particulièrement la rencontre entre culture jeune, musique, chorégraphies sophistiquées, chants et graffitis dans la culture des supporters de football en Europe tout comme en Amérique du Sud.

Par définition, le sport se caractérise par le jeu et par la compétition ainsi que par les différences culturelles conditionnées par les sociétés qui les forment.<sup>2</sup> Malgré la globalisation et une marchandisation toujours croissante, on observe tout de même en divers lieux et depuis longtemps des résistances, des autonomies culturelles et des dynamiques propres, qui s'insurgent contre une homogénéisation commerciale, mondiale et absolue du sport.

En dépit de sa grande importance sociale, de l'immense intérêt que lui porte le public et des nombreux entrelacements entre économie, politique, société et culture, l'histoire du sport est mal ancrée au niveau institutionnel. On ne compte que peu d'archives ou de musées qui lui soient dédiés. Alors qu'il existe près de 80 musées du sport en Allemagne, en Suisse en revanche, la situation est bien plus modeste. Le Musée du Sport Suisse de Bâle se bat pour son avenir et pour un soutien financier malgré une pertinence et des contenus suprarégionaux.<sup>3</sup> A Zurich, la FIFA a fait construire un Musée du football mondial qui privilégiera l'événementiel. Le Musée olympique de Lausanne présente l'histoire du mouvement et des jeux olympiques modernes sur plus de 3000 mètres carrés – mais propose une vision fortement biaisée du sport à l'époque du nazisme.<sup>4</sup> Les archives comportent de grandes lacunes. Il n'existe ainsi aucunes archives du sport suisse. Tandis que les Archives d'Etat rassemblent, conformément à leur mandat légal, les actes de politique du sport provenant de l'administration publique,<sup>5</sup> jusqu'à présent ils n'ont fait qu'exceptionnellement l'acquisition d'archives de fédérations ou d'associations sportives.<sup>6</sup> Parmi les archives spécialisées, les Archives Sociales Suisses sortent du lot, ayant poursuivi ces 20 dernières années une politique d'acquisition active des fonds en histoire du sport relevant de leurs domaines.<sup>7</sup> Pourtant, malgré leur importance, de nombreux fonds d'archives ne sont pas pris en charge par une institution au niveau de leur conservation.<sup>8</sup> On ne s'étonne donc pas que de nombreux clubs, plus ou moins grands, des fédérations et des associations ne possèdent aucunes archives, chroniques ou même aucun musée géré professionnellement.<sup>9</sup>

L'histoire du sport reste aussi trop peu institutionnalisée dans le monde académique. Il est vrai qu'en 1969 déjà, l'historien militaire Walter Schaufelberger passait son doctorat à Zurich avec un travail dédié à l'histoire du sport suisse, tout comme l'historien du sport Fritz Pieth à Bâle en 1978.<sup>10</sup> En revanche, la Haute école fédérale de sport de Macolin ne possède jusqu'à aujourd'hui aucun institut d'histoire du sport (contrairement à la Haute école de sport de Cologne). Cette discipline est mieux représentée au sein de l'Institut des Sciences du Sport de l'Université de Lausanne, dirigée par l'historien Nicolas Bancel, ou de l'International Centre for Sports Studies (CIES) à Neuchâtel. L'interdisciplinaire Center for Research in Sports Administration (CRSA) compte parmi ses membres fondateurs l'économiste et historien de l'économie Ulrich Woitek. Les instituts

d'histoire n'offrent quant à eux que peu de place à l'histoire du sport malgré le vif intérêt pour l'histoire du corps dans les années 1990 et 2000 et le grand intérêt que lui portent les étudiants. Certes, quelques enseignants universitaires ont traité certains sujets de l'histoire du sport, qu'ils incluent à l'occasion dans leurs cours d'histoire générale – à l'instar de Laurent Tissot<sup>11</sup> à Neuchâtel, Erik Petry<sup>12</sup> à Bâle ou Christian Koller<sup>13</sup> et Svenja Goltermann<sup>14</sup> à Zurich. Entretemps, une série de thèses de doctorat et autres travaux de recherche ont vu le jour sous forme de monographies.<sup>15</sup> On ne peut cependant pas parler d'une véritable institutionnalisation de l'histoire du sport en Suisse.<sup>16</sup>

L'étude de l'histoire du sport s'accomplit donc en grande partie en dehors des universités. De nombreuses publications et travaux de recherche, autant scientifiques que de vulgarisation, paraissent à l'occasion de jubilés d'associations ou de fédérations sportives ou en parallèle à de grandes manifestations.<sup>17</sup> Ceci confère à l'histoire du sport un caractère éphémère. Mais ce n'est pas l'unique raison que l'on peut apporter au caractère hétéroclite et aléatoire de la recherche. Cette dernière est souvent le fruit d'amateurs sans formation historique, qui n'en sont pas moins capables de mettre à jour des sources pertinentes pour l'histoire. En 1998, la revue *traverse* avait déjà dédié l'un de ses numéros à l'histoire du sport en se penchant tout particulièrement sur la sociabilité.<sup>18</sup> Depuis, la recherche dans le domaine a fait des progrès – pas uniquement dans le monde anglo-saxon où elle a pu bien plus tôt s'établir dans les universités – mais aussi en Suisse et dans les pays autant francophones que germanophones. Au vu des nombreux travaux de recherche publiés entretemps en Suisse, il aurait été tout à fait justifié de leur dédier un état de l'art dans l'un des quatre numéros spéciaux historiographiques de *traverse* parus entre 2010 et 2013. Le présent volume ne peut satisfaire qu'en partie ce souhait puisqu'il a choisi volontairement de ne pas se limiter à la recherche en Suisse mais d'englober celle des pays limitrophes. La triade masse, marché et pouvoir offre, dans le présent numéro, une première grille de compréhension permettant d'intégrer les sujets d'histoire du sport au sein d'une nouvelle histoire culturelle, politique, médiatique, économique et sociale. Le marché du sport, sa commercialisation et sa professionnalisation ne pouvaient voir le jour sans la formation préalable d'une masse de spectatrices et de spectateurs ainsi que de sportives et de sportifs actifs. La question du marché est donc indissociable d'une professionnalisation du sport ainsi que de son évolution vers un produit de marché et un mode de vie. Cette transformation va de pair avec une commercialisation grandissante, entamée dans les années 1960, et dont les acteurs sont les grands distributeurs, les entreprises de marketing et leurs multiplicateurs tels que la télévision. Elle soulève en outre la question du pouvoir politique, institutionnel et médiatique: ceux qui font la pluie et le beau temps dans le monde du sport possèdent généralement non pas uniquement un

pouvoir et des compétences économiques mais aussi politiques et médiatiques. Les représentants politiques, les hommes de pouvoir et les présidents d'associations ont toujours su instrumentaliser et détourner le sport à leurs propres fins. Parallèlement, la politique soutient et promeut autant le sport professionnel que de masse et tente d'adapter les conditions et les normes juridiques à l'actualité avec une répression accrue de la corruption, de la fraude fiscale, des matchs truqués par la mafia, de la traite des êtres humains ou du dopage.

Le présent numéro rassemble des articles traitant de l'histoire du dopage et de sa politique, de l'évolution du football moderne en Europe centrale et occidentale, des affaires de corruption qui ébranlent la FIFA, de la naissance du ski helvétique ainsi que de la médiatisation et politisation du sport dans l'entre-deux-guerres en Suisse. L'essai photographique est dédié quant à lui aux masses de spectateurs difficilement contrôlables et apparues de bonne heure dans le football suisse. Les contributions réunies ici offrent de premières analyses qualitatives et des études de cas sur le sport qui replacent les phénomènes contemporains de marché, de pouvoir et de masse dans leur contexte historique.

Dans son article, Thomas Busset présente les débuts de l'industrie helvétique du ski. A la fin du 19<sup>e</sup> siècle, la conquête des montagnes en période hivernale n'offrait pas uniquement de nouvelles perspectives aux hôteliers et guides, mais nécessitait aussi des adaptations et des innovations du matériel. La mécanisation de la production et la commercialisation du ski se fit en parallèle de l'ouverture de magasins de sport dans les villes et les stations de montagne au cours de la première décennie du 20<sup>e</sup> siècle. L'organisation de compétitions sportives attirant jusqu'à 10'000 spectateurs ainsi que les actions de *merchandising* dans les lieux touristiques contribuèrent à asseoir la popularité du ski. Le boom ne s'interrompt qu'après la Première Guerre mondiale, lorsque l'armée cessa ses commandes et le tourisme se mit à souffrir d'un franc suisse fort ainsi que de la chute du pouvoir d'achat de la classe moyenne européenne.

Dans son essai, Fabian Brändle aborde les rapports entre masse, marché et pouvoir avec un aperçu de l'histoire du football suisse de l'entre-deux-guerres. Il met d'une part en lumière l'essor du football dans les années 1920 qui vit la construction de nouveaux stades en réponse à l'affluence régulière de milliers de badauds. Il analyse d'autre part la transformation du football vers une culture de masse. Les journaux sportifs, les actualités filmées du Ciné-journal et la retransmission de matchs à la radio contribuèrent autant à la médiatisation qu'à la commercialisation du football.

Jean Christophe Meyer poursuit l'histoire de ces tendances. Les retransmissions télévisées de 10 des 26 matchs de la Coupe du monde de 1954 à Berne marque l'avènement d'une nouvelle ère télévisuelle. Parallèlement, la mise en place de l'Eurovision créa un marché européen dont profitèrent non seulement les asso-

ciations de football mais aussi l'industrie audiovisuelle naissante et qui permit à cette dernière de financer ses productions à gros budget. Ces processus se déroulèrent non sans contestations. Les clubs et les associations craignaient en effet la concurrence de la télévision car la retransmission des matchs des équipes nationales avait parfois lieu en même temps que les rencontres de la Ligue amateur. Ils ne tirèrent pas moins profit de cette visibilité accrue pour promouvoir la professionnalisation, la médiatisation et la commercialisation de leur sport. Avec une étude de cas dédiée à la mort du cycliste Knud Enemark Jensen lors des Jeux olympiques de 1960 à Rome, que l'on mit longtemps sur le compte du dopage, Eva Maria Gajek illustre bien la disharmonie qui orchestre les relations entre masse, marché et pouvoir. L'introduction du dopage dans les milieux sportifs, non démentie par les athlètes à cette époque, prit place en parallèle à une commercialisation et à une politisation du sport dans le cadre de la compétition entre les blocs de l'Ouest et de l'Est en pleine guerre froide. Ceci explique principalement pourquoi le débat international sur le dopage, qui s'ouvrit après la mort de Jensen, dépassa de loin le cadre sportif.

L'article de Walter Aeschmann se consacre aux produits pharmaceutiques visant l'amélioration des performances physiques. Un an avant les Jeux olympiques de Rome, la société Ciba AG de Bâle lançait le Dianabol sur le marché: le premier stéroïde anabolisant extrêmement puissant, artificiel et consommable en comprimés. L'étude analyse les canaux et les stratégies au moyen desquels ce produit parvint à s'établir sur les scènes du sport de haut niveau et du culturisme. Elle montre par ailleurs comment l'on minimisa les effets secondaires et comment des représentants de Ciba s'érigèrent en experts de la médecine sportive afin d'influer sur la définition même du dopage.

Avec son essai, Charles Wey s'interroge sur la transformation de la FIFA, fédération internationale aux ressources financières restreintes en 1974, devenue entreprise multinationale puissante en 1998. Il esquisse comment João Havelange collabora après son élection à la tête de la FIFA avec Horst Dassler, le président-directeur général d'Adidas France, et Joseph Blatter afin d'établir un réseau international de sponsors qui généra des recettes inimaginables auparavant. Ces dernières permirent non seulement d'introduire de nouvelles compétitions mondiales juniors et féminines, mais aussi de lancer des programmes de développement et d'aide aux associations de football les plus démunies. Au-delà de son nouveau statut d'ONG, la FIFA entreprit par là une conquête systématique de nouveaux marchés – favorisée par la commercialisation explicite du jeu. Suite à l'élection de Joseph Blatter comme président de la FIFA en 1998 et à la faillite de la société de marketing *International Sport and Leisure* cofondée par Horst Dassler, la Fédération internationale fut ébranlée par une suite de scandales de corruptions qui n'a toujours pas pris fin aujourd'hui.

Enfin, Stanislas Frenkiel analyse la genèse du métier d'agent sportif en France à partir de 1979 jusqu'aux premières lois réglementant l'activité des agents sportifs et promulguées en 1992. A cette date, le marché était devenu de plus en plus lucratif en raison de la forte augmentation des revenus moyens des joueurs professionnels de football en France. A la suite de l'arrêt Bosman, qui permit le transfert de joueurs en fin de contrat sans paiement d'indemnités de transfert, les agents sportifs devinrent encore plus importants et leur nombre augmenta nettement dans toutes les grandes ligues européennes. Cette évolution doit être une fois de plus comprise comme la conséquence des interactions entre masse, marché et pouvoir. Le métier d'agent sportif a été favorisé par l'augmentation des coûts des droits de rediffusion et l'assouplissement de la réglementation des transferts qui permirent, à partir de la saison 1988–1989, d'engager plus de joueurs étrangers.

Saro Pepe réunit dans son essai photographique un ensemble de clichés réalisés dans des stades de football suisses à la fin des années 1960. Ces instantanés, rarement montrés, réfutent l'idée souvent relayée aujourd'hui par les médias selon laquelle les débordements des spectateurs et la volonté d'endiguer ces derniers seraient des phénomènes récents. Or déjà à cette époque, pétards, pierres et bouteilles lancés sur le terrain menaçaient la sécurité des joueurs. Il n'était pas rare non plus que de jeunes supporters envahissent le terrain en brandissant des drapeaux suite à un but. L'Association suisse de football réagit et voulut clôturer littéralement le débat soulevé par le problème en érigeant des grilles de séparation. Cette mesure fut cependant fortement critiquée par certains clubs.

La rubrique «Document», rédigée dans ce numéro par Christian Koller, illustre par une lettre de la Société Suisse-URSS la problématique des relations sportives de la Suisse avec le bloc de l'Est au début de la guerre froide. Elle montre l'importante signification sociale que revêtait déjà le sport à cette époque. En effet, de telles relations furent vivement contestées et impliquèrent la politique, la diplomatie, la presse et les services secrets. Le sport ne se contentait donc pas uniquement de faire la une des journaux.

Bien que ce numéro présente un riche éventail de sujets, il ne peut toutefois analyser l'histoire du sport dans toute son étendue ni dans toutes ses dimensions. Il aura néanmoins rempli son but s'il réussit à donner un premier aperçu de sujets à la fois nouveaux et captivants et, par là, à stimuler de nouvelles recherches.

*Marc Gigase, Michael Jucker, Christian Koller, Daniel Krämer, Yan Schubert  
(Traduction: Siegfried Bodenmann)*



## Notes

- 1 Walter Leimgruber, «Kraftstrotzend gedrunge» – «gertenschlank feingliedrig». Männliche und weibliche Körperbilder an schweizerischen Turnfesten», in Christel Köhle-Hezinger, Martin Scharfe, Rolf Wilhelm Brednich (éd.), *Männlich weiblich. Zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Kultur*, Münster 1999, 190–208; Walter Leimgruber, Rolf Gollob, «Das Eidgenössische Fest in der Erinnerung», in Basil Schader, Walter Leimgruber (éd.), *Festgenossen. Über Wesen und Funktion eidgenössischer Verbandsfeste*, Bâle 1993, 225 s.; Walter Leimgruber, «Frisch, fromm, fröhlich, frei». Die Eidgenössischen Turnfeste im 20. Jahrhundert», in *ibid.*, 11–104.
- 2 Pour une histoire à la fois sociale, culturelle et programmatique du sport moderne, cf. Christiane Eisenberg, «Sportgeschichte. Eine Dimension der modernen Kulturgeschichte», *Geschichte und Gesellschaft* 23 (1997), 295–310; pour une histoire culturelle du sport pré-moderne, cf.: Wolfgang Behringer, *Kulturgeschichte des Sports*, Munich 2012; Horst Bredekamp, *Florentiner Fussball. Die Renaissance der Spiele*, Berlin 2006.
- 3 On peut mentionner au même titre le Musée des sports d'hiver de Davos ou le Musée suisse des échecs de Kriens.
- 4 Voir à ce propos l'article bien documenté de l'historien suisse Sascha Buchbinder, «Beschönigt das Olympia-Museum die NS-Vergangenheit?», *Deutschlandfunk*, [http://www.deutschlandfunk.de/sportgeschichte-beschoenigt-das-olympia-museum-die-ns.1346.de.html?dram:article\\_id=274970](http://www.deutschlandfunk.de/sportgeschichte-beschoenigt-das-olympia-museum-die-ns.1346.de.html?dram:article_id=274970) (29. 12. 2015).
- 5 Voir en particulier les fonds du Département militaire fédéral (l'actuel Département fédéral de la défense, de la protection de la population et des sports) déposés aux Archives fédérales suisses.
- 6 Les Archives cantonales de la ville de Bâle ont ainsi fait l'acquisition des archives du grand club de football local FC Basel.
- 7 Notamment les fonds d'archives de la Fédération ouvrière suisse de sport et de gymnastique, ceux de L'Union du Touring Ouvrier, des Amis de la Nature Suisse, de l'Association de jeunesse Wandervogel et de la Frauenturngesellschaft de Zurich.
- 8 Une initiative en faveur d'une garantie de la conservation de fonds privés, qui aurait inclus le domaine du sport, échouait il y a quelques années.
- 9 A l'exception du FC Basel, des BSC Young Boys de Berne et du FC Zurich. Voir à ce propos l'article de Saro Pepe dans ce numéro.
- 10 Walter Schaufelberger, *Der Wettkampf in der Alten Eidgenossenschaft. Zur Kulturgeschichte des Sports vom 13. bis in das 18. Jahrhundert*, Berne 1972; Fritz Pieth, *Sport in der Schweiz. Sein Weg in die Gegenwart*, Olten 1979.
- 11 Laurent Tissot, *Naissance d'une industrie touristique. Les Anglais et la Suisse au XIXe siècle*, Lausanne 2000; Laurent Tissot, Christophe Jaccoud, Yves Pedrazzini (éd.), *Sports en Suisse. Traditions, transitions et transformations*, Lausanne 2000.
- 12 Erik Petry, *Gedächtnis und Erinnerung. Das «Pack» in Zürich*, Cologne 2014.
- 13 Cf. p. ex. Christian Koller (éd.), *Sport als städtisches Ereignis*, Ostfildern 2008; Christian Koller, Fabian Brändle: *Goal! A Cultural and Social History of Modern Football*, Washington D. C. 2015; Christian Koller, Fabian Brändle (éd.), *Fussball zwischen den Kriegen. Europa 1918–1939*, Münster 2010.
- 14 Svenja Goltermann, *Körper der Nation. Habitusformierung und die Politik des Turnens 1860–1890*, Göttingen 1998.
- 15 Karl Schwaar, *Isolation und Integration. Arbeiterkulturbewegung und Arbeiterbewegungskultur in der Schweiz 1920–1960*, Bâle 1993; Eva Herzog, *Frisch, frank, fröhlich, frau. Frauenturnen im Kanton Basel-Landschaft. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Breitensports*, Liestal 1995; Markus Giuliani, «Starke Jugend – freies Volk». *Bundesstaatliche Körpererziehung und gesellschaftliche Funktion von Sport in der Schweiz (1918–1947)*, Berne 2001; Daniel Wildmann, *Begehrte Körper. Konstruktion und Inszenierung des «ari-*

*schen» Männerkörpers im «Dritten Reich», Würzburg 1998; Daniel Wildmann, Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900, Tübingen 2009; Marianne Meier, «Zarte Füßchen am harten Leder ...». Frauenfußball in der Schweiz 1970–1999, Frauenfeld 2004; Tanja Wirz, Gipfelstürmerinnen. Eine Geschlechtergeschichte des Alpinismus in der Schweiz 1840–1940, Baden 2007; Eva Maurer, Wege zum Pik Stalin. Sowjetische Alpinisten, 1928–1953, Zürich 2010; Dominique Marcel Fankhauser, Die Arbeitersportbewegung in der Schweiz 1874–1947. Beiträge zur Sozialen Frage im Sport, Vienne 2010; Jürg Ackermann, Fussball und nationale Identität in Diktaturen. Spanien, Portugal, Brasilien und Argentinien, Berlin 2013.*

- 16 Michael Jucker et Christian Koller sont en train de mettre sur pied une association supra-régionale pour la promotion de l'histoire du sport.
- 17 Cf. à titre d'exemple: Pierre Lanfranchi et al., *100 Jahre Weltfußball. Die FIFA 1904–2004*, Göttingen 2004; Philippe Guggisberg (éd.), *75 Jahre Swiss Football League – National-Liga SFV*, Köniz 2009.
- 18 Cf. *traverse* 3 (1998).